

Die gute Klopapierfee

Tualetnaya Bumaga

Von Namaiki

Kapitel 8: (Aus)Flüchte und verschiedene Stadien der Nacktheit

Nach den ersten Tagen, die ich in einer Beziehung mit Sabakuno verbracht hatte, musste ich zugeben, dass es einige Aspekte gab, die mir durchaus gefielen. Die Schlafarrangements vielleicht. Ihre Gesellschaft.

Aber sicher nicht, dass sie es tatsächlich für nötig befunden hatte, die Handschellen mit auf unseren Spaziergang zu schmuggeln und Naruto und Sasuke zusammen zu ketten. Was wiederum der Grund war, weshalb wir uns auf der Flucht befanden. Obwohl sie im Moment wohl unsere Spur verloren hatten.

Neben mir lachte Sabakuno wie eine Wahnsinnige und kam zum Halt, mit meiner Hand in ihrer.

„Oh mein Gott“, japste sie. „Wir haben es tatsächlich getan.“ Sie grinste zu mir hinauf.

„Du hast es getan. Jetzt können wir nicht zurück nach Hause.“ Zumindest Sasuke war wohl Stratege genug, da auf sie zu warten. Wenn sie mein Haus auf der Suche nach dem Schlüssel nicht auseinandernahmen.

Seufzend überlegte ich, wohin sie sonst konnten.

Choji wäre wohl zu offensichtlich, dort würden sie ihn suchen, sobald Naruto zu ungeduldig wurde. Ich vertraute Ino nicht genug, um zu glauben, sie würde uns nicht verraten, wenn Sasuke darum bat.

Es war wohl ein wenig traurig, wie wenig Freunde ich tatsächlich hatte, vor allem wenn man Naruto und Sasuke subtrahierte. Obwohl mir doch noch einer einfiel.

„Ich habe eine Idee“, teilte ich Sabakuno mit. Ich holte mein Handy aus der Tasche und schickte meinem alten Grundschullehrer eine Nachricht, mit dem ich immer noch manchmal Shogi spiele. Obwohl sich dazu in letzter Zeit sehr viel seltener Gelegenheit ergab. Stattdessen wurde ich immer öfter als Babysitter herangezogen.

Ich konnte mittlerweile Windeln wechseln. Und! Und das war schon fast ein Grund

stolz zu sein. Ich konnte ungefähr die Hälfte der Zeit sagen, was ihr Problem war, wenn sie schrie.

Mein Handy vibrierte. Sabakuno sah mir über die Schulter, als ich die Nachricht öffnete.

Schau vorbei, mirai freut sich. Kurenai sicher auch. Und ich lerne endlich deine Freundin kennen!

Bis gleich.

Ich biss mir fast auf die Zunge, als ich mich davon abhalten musste, zu fragen, ob sie sich tatsächlich nie getroffen hatten. Das war... überraschend.

Sobald wir aber vor ihrer Tür standen, fiel mir ein, warum mein Paralleluniversum-Ich das wahrscheinlich verhindert hatte.

Die Tür öffnete sich.

„Hey! Du bist ja wirklich so hübsch, wie Shikamaru gesagt hat.“

Asuma Sarutobi schaffte es viel zu oft, mir Geheimnisse zu entlocken.

Nur 15 Minuten später frage ich mich, ob ich mich nicht lieber Sasukes und Narutos Rache hätte aussetzen sollen. Das wäre zumindest um einiges weniger peinlich gewesen. Ich hatte gerade erst ihre Wohnung betreten, da hatten Kurenai und Mirai mich schon um den Finger gewickelt und ich lief mit Mirai an den Händen durch die Zimmer. Für ein neun Monate altes Kleinkind, das ohne Hilfe noch nicht laufen konnte und aus deren Mund kaum je etwas purzelte, das vielleicht ein Wort hätte sein können, war sie sich immer ganz sicher, was sie wollte. Laufen, laufen, laufen.

Mein Rücken protestierte, als ich auch nach zehn Minuten noch vornübergebeugt und breitbeinig durch die Gegend lief. Meine Aufgabe hatte mich mehr oder weniger gezwungen, Sabakuno allein zu lassen und ich versuchte, Mirai vorsichtig Richtung Wohnzimmer zu lotsen. Als ich es endlich geschafft hatte, fand ich Sabakuno auf dem Sofa vor, mit Kaffee und Kuchen versorgt und hörte gerade noch, wie Asuma sagte:

„Und dann zerriss sein grünes Froschkostüm vor den Augen des gesamten Publikums und alle haben gesehen, dass er eine Windel trug. Ha!“

Es gab einen Moment in meinem Leben, in dem ich Asuma mochte. Ich versuchte mich gerade an diesen Moment zu erinnern.

Sabakuno konnte offenbar nur gerade so verhindern, in ihren Tee zu prusten, was Mirai wiederum zum Lachen brachte. Ihr Kichern brachte uns die Aufmerksamkeit von Sabakuno und Asuma ein. Ich massakriere Asuma mit meinen Blicken.

„Das Kostüm war ein Ganzkörperanzug, es war unglaublich schwer da wieder raus zu kommen. Ich habe also die Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen und habe mich anschließend, dazu entschieden, eine Windel anzuziehen. Außerdem war ich acht!“

Sabakuno prustete schon wieder. „Das klang verdächtig auswendig gelernt. Und nach dir.“ Mirai lachte mit ihr. Die hatte nun wirklich nichts zu sagen, sie trug als einzige von uns wirklich noch eine Windel.

Mirai war ein süßes, liebes, schadenfrohes, manipulatives, hinterhältiges kleines Biest. Und niedlich. Wie Bambi oder so. Ein schadenfrohes, hinterhältiges, manipulatives Bambi, ich schwöre es euch.

Sie gluckste und lehnte sich gegen meinen Griff, um auf Sabakuno zuzusteuern. Sie gab etwas von sich, das noch keine Worte waren, als Sabakuno übernahm und sie auf ihren Schoß stellte. Ich wollte sie noch warnen, da hatte Mirai schon je einen Finger in Sabakunos Nasenlöchern.

Ich hatte keine Ahnung, warum sie das machte. Sabakuno gab einen überraschten und leicht angeekelten Ton von sich und brachte ihre Nase außer Reichweite. Mirai hatte mit ihren neun Monaten aber schon Reflexe wie ein Panther auf Steroiden und packte stattdessen nach ihren Haaren und zog kräftig, wie um zu prüfen, ob sie tatsächlich an ihrem Kopf befestigt waren. Waren sie, wie Temari Schmerzenschrei bestätigte.

Kurenai hatte derweil das Wohnzimmer betreten und nahm Sabakuno ihre Tochter ab. Ich dagegen hatte das Schauspiel leicht amüsiert beobachtet. Vielleicht weil mein Rücken gerade Mordpläne gegen mich schmiedete, vielleicht aber auch weil das sonst immer mir passierte.

Den Rest der Zeit erzählte Asuma Geschichten aus meiner Grundschulzeit, von denen eine nicht überraschend hohe Anzahl für mich peinlich und eine überraschend hohe Anzahl mit mir in einem Vorstadium der Nacktheit endete. Zur Klarstellung, ich hatte weder eine Aversion gegen Hosen noch war ich so vergesslich, mir nach dem Sport mein Hemd wieder anzuziehen. Bis auf die Sache mit dem Froschkostüm war das alles auf eine Phase in Narutos Kindheit zurückzuführen, von der ich manchmal glaubte, dass er sie immer noch nicht ganz abgeschlossen hatte.

Asuma lachte herzhaft.

„Naruto hat das mit allen gemacht, nur haben die anderen ihn gejagt, um ihre Sachen wiederzubekommen. Shikamaru war das alles zu viel Mühe und ist dann halt ohne Hose in den Unterricht gegangen. Ha, das erinnert mich daran, in der ersten Woche hat Naruto nach dem Sport die Hosen sämtlicher Jungs in der Klasse geklaut und dann aneinander geknotet, um sich eine Rettungsleine aus dem ersten Stock zu bauen. Wir konnten ihn gerade noch davon abhalten, sie zu benutzen.“

Zu meinem Glück wanderte das Thema von meinen Memoiren der Peinlichkeiten zu Narutos Abenteuern, in denen ich allerdings immer noch ab und zu eine Rolle spielte.

Sabakuno hörte sich alles an und das Funkeln in ihren Augen verriet mir, dass sie *nichts* davon je wieder vergessen würde. Vielleicht sollte ich Naruto warnen.

Eigentlich war Asuma längst nicht so gesprächig, aber er redete seit Mirais Geburt sowieso mehr. Ich war mir nicht sicher, ob das darauf zurückzuführen war, dass er glücklicher war oder ob er es einfach genoss, nicht in Babygebrabbel kommunizieren zu müssen, wenn er mit mir sprach.

Mit einem Blick auf die Uhr bemerkte ich irgendwann, dass wir uns langsam auf den Weg machen sollten. Wenn Naruto und Sasuke immer noch hinter uns her waren, blieb uns nichts mehr, als zu rennen, bis wir mein Zuhause erreichten.

Wir verabschiedeten uns und Asuma reichte Sabakuno die Hand und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie wurde rot und grinste verschmitzt. Ich spürte, wie meine Augenbrauen bis zu meinem Haaransatz wanderten, fragte aber nicht.

Auf dem Rückweg erwartete ich irgendwelche Neckereien, aber es kamen keine. Wir verbrachten die Zeit in recht angenehmen Schweigen.

Vor meinem Haus standen Naruto und Sasuke, beide offensichtlich befreit voneinander, und meine Mutter, die ihnen eine Standpauke hielt. Ich schnappte Wortfetzen wie „... fremdes Grundstück...“ und „... Privatsphäre...“ auf und schloss daraus, dass die zwei tatsächlich bei uns eingebrochen waren. Meine Mutter nickte ein letztes Mal, gestikulierte die Straße hinunter und stapfte wieder auf das Haus zu. Die zwei Pechvogel, die in ihre Fänge geraten waren und wieder ausgespuckt worden waren, wandten sich uns zu und entdeckten uns.

Ich stellte mich schon aufs Wegrennen ein, als Naruto mit offenen Armen und einem Gesichtsausdruck auf mich zukam, der Ehrfurcht gleichkam.

„Shikamaru, du Teufelskerl, du. Komm hier. Ich bin so stolz, dich zu kennen“, sagte er und zog mich in eine Umarmung, auf die ich nicht vorbereitet war. Sasuke sagte nichts, klopfte mir aber anerkennend auf die Schulter.

Was?

Ich starrte den beiden verwirrt nach, als sie das Grundstück verließen und die Straße hinab verschwanden. Nach Sabakunos Blick zu urteilen, wusste sie auch nicht, was das sollte. Ich checkte, ob einer der beiden mir vielleicht ein Schild auf den Rücken geklebt hat, aber auch das war nicht der Fall. Ich beschloss nicht weiter darüber nachzudenken, als meine Mutter uns entdeckte und ins Haus rief.

Albernes Extra:

„Sasuke, ich hab ihn gefunden... Oha.“

„Was denn?... Oh.“

„Was ist das, Bertie Botts Kondome in allen Geschmacksrichtungen?“

„...“

„Guck mal, das hat Noppen!“

„Solche sollten wir für uns besorgen.“

„Sasuke, du Perverser.“

„Du hast kein Recht, mich pervers zu nennen, wenn du mir eine Unterhose geklaut und immer noch nicht zurück gegeben hast.“

„Das habe ich mit allen gemacht.“

„Letztes Jahr.“

„Äh... ja-nein, ähm... Guck mal, das leuchtet im Dunkeln. DIE müssen wir uns holen, dann können wir StarWars nachspielen!“

„...“